



Elisabeth Fuchshuber
Ehrenamtliche Begräbnisleiterin in Ansfelden



Gedanken zum 24. Sonntag A

17. Sept. 2023

Geduld und Verzeihen für mich – ja. Für andere aber – nein?

Es ist kein einfaches Evangelium heute, das uns gewissermaßen an der falschen Ferse trifft. Bei kleinen Dingen fällt uns das Vergeben meistens leicht. Aber, wie gehen wir mit schwerwiegenderen Anlässen um oder was tun, wenn sich der andere einfach nicht ändert? Wann ist der Punkt erreicht, an dem ich Schluss machen darf mit meiner Vergebungsbereitschaft?

Das spürt auch der Petrus, wenn er fragt: „Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Sieben Mal?“ Nun ist sieben Mal ja schon ein sehr großzügiges Angebot, aber Jesus legt die Latte noch höher – siebenundsiebzig Mal – also eigentlich immer. Diese ständige Bereitschaft zur Vergebung ist eine der radikalsten Forderungen Jesu und sie könnte, sollte ein markantes Kennzeichen der Christen sein. Dazu braucht es einen festen Glauben an einen Gott, der UNS alles vergibt, was wir schuldig geblieben sind. Gott erinnert uns nicht ständig an die Lasten unserer Vergangenheit. Das Beispiel im Evangelium vom König und dem Diener tut richtig weh. Der Diener, das sind nämlich wir mit unserer Kleinkariertheit und Ungerechtigkeit.



Frei für das Zugehen auf andere sind wir aber nur, wenn wir auch mit uns selber versöhnt leben. Es mag eine nur zu vertraute Ironie des Lebens sein, dass wir von unseren Fehlern mehr lernen, als von dem, was uns gelungen ist. Nur zu gerne vergessen wir, dass Vieles von dem, das in uns steckt, auch in den anderen steckt, Gutes wie Schlechtes. Es würde oft schon genügen, wenn wir den Respekt, den wir für uns einfordern, auch anderen zollen könnten.

Leider ist da auch immer wieder diese kleine Stimme des Widerspruchs, die sagt, dass es keine Garantie gibt, dass uns jemand großzügig behandelt, nur weil wir ihn auch so behandelt haben. ...

In der Regel sehen wir uns selber mit guten Augen an und so gehen wir auch leichtfertig mit unserem Versagen um. Mit der zunehmend oberflächlichen Art drängen wir unsere Schuld in den Hintergrund – aber die der anderen bekämpfen wir lautstark und mit allen Mitteln.

Bekämpfen wir möglicherweise in anderen das, wogegen wir in uns selber vorgehen sollten, wozu wir endlich einmal stehen sollten?